

# **Die „Kritische Patriarchats-theorie“ – eine „Meta-Erzählung“ für das 21. Jahrhundert?**

Von Mathias Behmann

(online gestellt von Emanzipation ad Humanum <http://emanzipationhumanum.de> - <http://mensch-sein.de> )

Seitdem die philosophische Postmoderne das klassische abendländische Denken gleichsam über Nacht in seinen ungewollten „Vorruhestand“ befördert hat, gilt in intellektuellen Kreisen jede Theorie, die ihrem Erklärungsanspruch nach über den Tellerrand der subjektiven Unmittelbarkeit hinausragt, automatisch als „outmoded“ und totalitär – daran hat sich auch 20 Jahre nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus und seinem theoretischen Fundament, der Geschichtsteologie des Historischen Materialismus als einem der Hauptfeinde postmoderner Anti-Geschichtlichkeit nichts geändert. Ansätzen, die die vielfältige Wirklichkeit systematisch auf wenige absolute Erklärungsprinzipien zurückführen und darauf eine bestimmte politische Praxis und allgemein verbindliche Moral gründen, ist, so der einhellige Tenor, prinzipiell zu misstrauen. So soll seit der dekonstruktivistischen „Aufklärungskampagne“ keine „Große Erzählung“ jemals mehr in der Lage sein, über die Tatsache hinwegzutäuschen, dass es „in Wirklichkeit“ gar keine „Wahrheit“ – und schon gar keine „objektive“ oder geschichtliche – als bloß konstruiertes Bündel einer Handvoll über-individueller und von transhistorischer Gültigkeit geprägter Allgemeinaussagen gäbe: weder die auf „Vernunft“ basierenden Ontologien und Ethiken des griechischen, noch die auf „Gott“ als Prinzip rekurrierenden des christlich geprägten Abendlandes, noch die säkularen, (kollektiv)subjektivistischen Anthropologien und Geschichtsphilosophien der Moderne – sei es die Aufklärung, der Hegel'sche Idealismus oder die marxistische Gesellschaftslehre mit ihrem Ideal von Freiheit und Sozialismus – seien in der Lage, dem Modell einer toleranten und gleichberechtigten Gesellschaft sowie der mehrdimensionalen Wirklichkeit insgesamt gerecht zu werden. Vielmehr münde jeder Versuch, durch den Aufbau globaler philosophischer Systeme politische Ordnungsvorstellungen zu legitimieren, *per se* in Totalitarismus und Despotismus.

Pikanter weise gilt nun aber gerade der seit zwei Jahrzehnten, d.h. seit dem „Ende der Geschichte“ (Fukuyama) unter der Bezeichnung „Neoliberalismus“ konkurrenzlos regierende Kapitalismus – als mittlerweile weltweit vorherrschende Profitideologie (vgl. „Globalisierung“) – aus postmoderner Sicht gerade nicht als despotisch und totalitär, und das, obwohl die monetaristische Doktrin ursprünglich mit Militärdiktaturen gegen demokratisch legitimierte Volksvertreter installiert worden ist (vgl. Chile). Mehr noch: es scheint fast, als hätte die postmoderne Philosophie und *façon d'être* – der radikalisierte Individualismus, Subjektivismus, Relativismus und Hedonismus, d. h. die Ausrichtung allen Handelns am persönlichen (Smith'schen) Individualnutzen – gerade im kapitalistischen, westlich-, „demokratischen“ Gesellschaftssystem als Verbindung von wirtschafts- und gesellschaftsliberalen Elementen die ihr entsprechende Praxis gefunden. Von den Prämissen der Postmoderne her gesehen wundert das nicht: wer sich, dem anti-materialistischen Dogma verpflichtet, für gesellschaftliche Realverhältnisse (insbesondere für Ökonomie im Sinne der jeweils vorherrschenden Produktionsmethoden) nicht interessieren darf, sondern in erkenntnistheoretisch agnostischer Weise lediglich mit Sprache und Kommunikation – den sog. „Diskursen“ – als einzig noch verbliebener Realitätsebene beschäftigt ist, ist nicht nur nicht geeignet, sondern kann *per definitionem* kein Interesse daran haben, einen Beitrag zur Lösung der gegenwärtigen, v.a. von der maschinentechnisch-kapitalistischen Produktionsweise, d.h. der materiellen Basis verursachten weltgesellschaftlichen Probleme (insbesondere ökologischer Art) zu leisten. Die der reproduktionstechnologischen Basis gegenüber blinde Postmoderne als quasi-idealistische Überbauphilosophie ist so gesehen qua Voraussetzung ungeeignet, am kapitalistischen *status quo* etwas zu ändern. Letztlich erweist sie sich sogar als dessen Legitimation, ja schlimmer noch: sie hat fast allen emanzipatorischen Strömungen und Bewegungen seit den 80er Jahren, man könnte fast sagen „im Rahmen reaktionärer Konterrevolutionen“ versucht ihren Stachel zu entziehen – das wird insbesondere mit Blick auf den postmodernistisch aufgeputzten „Gender“-Feminismus deutlich, der die originäre Frauenforschung und ihr gesellschaftskritisch-emanzipatorisches Potential auf groteske Weise überlagert und zu einer banalen, untheoretischen und theorieunfähigen, systemimmanenten Gleichstellungspolitik heruntergewirtschaftet hat. Postmoderne Philosophie ist damit gerade keine „kritische Philosophie“. Sie ist eine spezielle Geisteshaltung, eine – wenn es um die Abwehr traditioneller „big picture ideas“ geht – bedauerlicherweise immer noch *en vogue* befindliche philosophische Methode, ein Baukasten für intellektuelle Spielereien, der allerdings von all jenen kategorisch gemieden wird, denen es wirklich um etwas geht – insbesondere um Gesellschaftsveränderung.

Orientiert man sich nämlich nicht an neomodischen Denkstilen, sondern an den realen Problemen der „technischen Zivilisation“ heute, – wir befinden uns in der „Krise der allgemeinsten Lebensbedingungen“ (vgl.

Behmann 2009) –, kommt man zwangsläufig zum Schluss, dass es, zumindest formal betrachtet, gerade wieder „Große Erzählungen“ und holistischer Erklärungsansätze bedarf, um das in eine tiefe Krise geratene europäische Denken zu revitalisieren (die postmoderne „Beliebigkeitsphilosophie“ selbst ist der bezeichnendste Ausdruck dieser Krise). Diese neue, „Große Erzählung“ aber müsste – und das ist der entscheidende Punkt! – weit über diejenigen der Moderne, insbesondere über die marxistische hinausgehen, weil die angesprochene Krise, in der wir uns befinden, die „Krise des 21. Jahrhunderts“ (vgl. ebd.), in erster Linie eine *Ökologiekrise* ist, die auf die naturdestruktive, maschinentechnisch inszenierte moderne Produktionsweise insgesamt, sowie die ihr zugrunde liegende „Fortschritts“-Ideologie u.a. und v.a. auch marxistischer Prägung zurückzuführen ist. Weil es in dieser Krise nicht länger „lediglich“ um die politischen, sozioökonomischen oder religiösen Verhältnisse des Menschen als solche geht sondern um die in einer intakten Natur begründeten *Daseinsgrundlagen* des Menschen *selbst*, kann keine Theorie/Praxis, die auf der modernen Fetischisierung maschinentechnischer Produktivkraftentwicklung basiert, eine adäquate Antwort liefern – dies betrifft Kapitalismus und Sozialismus gleichermaßen! Und darin eben besteht der grundlegende Fehler der Postmoderne: obwohl sie im Rahmen ihrer *posthistoire* das sozialistisch-aufklärerische Fortschrittsideal zurecht – wenn auch aus völlig falschen Intentionen heraus – kritisiert, ist sie nicht in der Lage, im Gebaren der kapitalistischen Gegenwartsgesellschaft, geblendet, so darf man vermuten, von ihrer pseudo-demokratischen (realiter vielmehr plutokratischen) Gewandung, ebenfalls utopische Züge aufzuspüren. In Wirklichkeit nämlich ist die Moderne insgesamt – gerade auch die nicht-sozialistische – eine einzige Utopie! Diese Utopie (vgl. Werlhof 2007a) besteht entgegen postmoderner Auffassung aber nicht in der von der materiellen Basis, d.h. der Produktionsweise völlig unabhängigen Herstellung einer freiheitlichen politischen Ordnung zum Zwecke der individuellen Selbstverwirklichung, sondern in der eben gerade und ausschließlich erst *durch* die Produktionsmethoden selbst realisierbaren materiellen „Welt-neu-Schöpfung“, in der Herstellung einer maschinentechnisch produzierten „Gegen-Natur“ als Mensch-gemachtem „Paradies auf Erden“, einer nicht mehr den natürlichen Werdens- und Vergehensprozessen der ursprünglichen Natur unterworfenen, aus „Teilen“ zusammengesetzten „System-Ganzheit“ (vgl. Behmann 2009, zum „alchemistischen“ Charakter der Moderne als „kapitalistischem Patriarchat“ vgl. Werlhof 2003). Die gegenwärtige Zivilisationskrise (vgl. Projektgruppe „Zivilisationspolitik“ 2009) hat demnach mit der modernen Produktionsweise und ihrem Produktionsmodus der „schöpferischen Zerstörung“ (Schumpeter) zu tun und hängt nicht einmal sekundär von der Art und Weise ab, wie diese polit-ökonomisch organisiert wird. Ob wir ein „despotisch-kommunistisches“ Regime mit kollektiven Eigentumsverhältnissen oder aber den liberalen Nachwächterstaat mit freiem Unternehmertum favorisieren, ist alles andere als die Gretchenfrage. Vielmehr geht es darum, ob wir mittelfristig bereit sind, der naturdestruktiven, als „schöpferisch“ fetischisierten maschinentechnisch-kapitalistisch/sozialistischen Warenproduktion die Subsistenzperspektive entgegenzuhalten (zur Subsistenzperspektive und Ökonomiedebatte im Allgemeinen vgl. v. a. Bennholdt-Thomsen 1981, Bennholdt-Thomsen/Mies/Werlhof 1983, Mies 1988, Bennholdt-Thomsen/Mies 1997, Werlhof/Bennholdt-Thomsen/Faraclas 2003, Werlhof 2003, 2007b).

Wenn aber Kapitalismus und Sozialismus nichts als die zwei Seiten derselben Medaille, wenn man so will: die „Zwillingskinder“ jener Moderne sind, die im Rahmen des naturwissenschaftlich-technisch-ökonomischen „Fortschritts“ die Utopie einer – um es vorwegzunehmen – *patriarchalen* „Welt-neu-Schöpfung“ zu realisieren versucht, und man folglich den Kapitalismus nicht unabhängig vom Sozialismus (Marxismus) kritisieren kann, weil beide auf derselben techno-ideologischen Basis den modern-patriarchalen Naturüberwindungstraum träumen, dann heißt das, dass weder die Postmoderne noch die „Großen Erzählungen“, gegen die sich die Postmoderne wendet, recht hat/haben. Gerade und v.a. auch die Linke ist deshalb völlig ungeeignet, angesichts der gegenwärtigen Ökologiekrise brauchbare Lösungsvorschläge anzubieten. Vielmehr müsste es etwas Drittes geben, das sich sowohl von den „Großen Erzählungen“ der abendländischen Philosophiegeschichte (Marxismus) als auch von der für jedes Emanzipationsstreben tödlichen „Paralysephilosophie“ der Postmoderne abhebt. Es müsste eine Philosophie bzw. Theorie geben, die – in moderner Manier, d.h. durchaus in formaler Analogie zu den „Großen Erzählungen“ der Moderne – imstande wäre, die Totalität einer Gesellschaft zu erfassen und sich nicht vom postmodernen Credo der Zersplitterung und Fragmentierung verführen zu lassen, gleichzeitig aber anti-modern im Sinne des Abfalls vom modernen „Fortschritts“-Glauben zu sein. Was wir im Zeitalter der allgemeinen Zusammenhangslosigkeit, geschuldet v.a. dem disziplinaristischen Wissenschaftsbetrieb, bräuchten, wäre also nicht die Postmoderne, sondern, wenn man so will: eine post-moderne „Große Erzählung“ über die „Großen Erzählungen“ der Moderne – eine angesichts der „Krise der allgemeinsten Lebensbedingungen“ selbst unausweichlich gewordene „Meta-Theorie für das 21. Jahrhundert“ (vgl. Behmann 2009, 132) im Sinne eines „Paradigmas schlechthin“ (ebd.), das uns aus der gegenwärtigen Zivilisationskrise herauszuführen imstande wäre.

Um nun ohne Umschweife zur guten Nachricht zu kommen: dieses Paradigma muss nicht zuerst erfunden werden, sondern es existiert bereits – und zwar in Form des *patriarchatskritischen Paradigmas* der sog. „Kritischen Patriarchats-theorie“. Diese ist, anders als die Postmoderne, auf Grundlage eines neuen Zivilisations- und Patriarchatsbegriffs (vgl. Projektgruppe „Zivilisationspolitik“ 2009) in der Lage, die Totalität einer Gesellschaft im Sinne ihrer wesenhaften „Tiefenstruktur“ zu erfassen und nicht auf einzelne Realitätsebenen wie

z. B. „Diskurse“ beschränkt zu bleiben. Dieser neue, neutrale Zivilisationsbegriff (vgl. Genth 2002, 2009), mit dem jede Gesellschaftsordnung anhand von fünf zivilisatorischen Grundverhältnissen umfassend charakterisiert werden kann (zu diesen Grundverhältnissen zählen das Naturverhältnis [inklusive Ökonomie und Technik], das Politikverhältnis, das Geschlechterverhältnis, das Generationenverhältnis sowie das Transzendenzverhältnis), ermöglicht es, unterschiedliche Zivilisationsformen, insbesondere die uns historisch bekannten zivilisatorischen Grundmodelle „Matriarchat“ und „Patriarchat“ voneinander zu unterscheiden und in ihrer je spezifischen Besonderheit zur Abhebung zu bringen (derart breite theoretische Erklärungsmodelle kann der auf Mikrophenomene abzielende postmoderne Wissenschaftsbetrieb qua Voraussetzung nicht leisten). Hinzu kommt ein neuer Patriarchatsbegriff (vgl. Werlhof 2003, 2007a), der nicht nur eine ohnehin im Absterben befindliche väterdominierte Familien- oder allgemeine Herrschaftsordnung bezeichnet, sondern ein „allgemeines Gesellschaftssystem“, das als „kapitalistisches Patriarchat“ in der Moderne am Höhepunkt seiner Realisation angelangt ist: der nicht nur ideellen, sondern auch materiellen „Ersetzung“ möglichst aller Verhältnisse der ursprünglich matriarchalen Zivilisationen der Welt sowie der Natur durch eine „fortschrittliche“ Gegenwelt und -natur in Gestalt des Kapitals (Ware, Geld, Maschinerie). Das Patriarchat ist demnach, geschichtsphilosophisch gesehen, als ein zweistufiges Projekt zu begreifen, dem es darum geht, das vorerst (in Antike und Mittelalter) „nur“ imaginierte und in ein „Jenseits“ projizierte „reine Patriarchat“ (Werlhof 2006, 2007a) als von allen matriarchalen Restbezügen „befreite“ Welt- und Gesellschaftsordnung mit Beginn der Neuzeit, insbesondere durch den „Fortschritt“ in Naturwissenschaft, Technik und Ökonomie, ganz real zu *produzieren* (zur ontologischen Bedeutung dieser Produktion bzw. des kapitalistischen Naturtransformationsprojekts vgl. Behmann 2009). Damit soll, so die These, unter „Beweis“ gestellt werden, dass der „Vater“ der angeblich „wahre“ und „bessere“ „Schöpfer“ sei. Nichts Geringeres also als ein Unabhängig-Werden von allen irdischen Voraussetzungen durch eine „Schöpfung aus Zerstörung“ jenseits der Naturzyklen und -zusammenhänge soll den Beweis einer „guten“ Herrschaftsordnung angeblich „schöpferischer Väter“ und ihres Vorbilds, des monotheistischen Vater-Gottes im Jenseits, erbringen. Das Patriarchat aber muss damit, diametral zur Auffassung aufklärerischer „Meta-Erzählungen“, seien sie idealistisch oder materialistisch, als „selbst gewählte *Zerfallsgeschichte*“ (Behmann 2009, 125) und die Moderne als „anti-mütterliches Pseudo-Gebärprojekt“ unter dem Primat eines „schöpferischen Vaters“ (ebd.) bzw. als „Fortsetzung der antiken und mittelalterlichen Meta-Physik mit anderen Mitteln“ (Behmann 2009, 118) begriffen werden.

Der Weg zu diesem neuen Verständnis der Moderne als einem Versuch der materiellen Realisierung vorkapitalistischer, „patriarchal-alchemistischer“ Vorstellungen von Naturüberwindung, wie sie bereits in der Antike vorherrschend waren, verlief in den letzten 30-40 Jahren über die feministische Ökonomie- und politik-ökonomische „Weltsystem“-Kritik sowie die Analyse der neoliberalen Konzern-Globalisierung, stets vor dem Hintergrund eines anderen Naturverständnisses (Öko-Feminismus), hin zur feministischen Technikkritik, die an die sozialwissenschaftliche Technikkritik der 70er, 80er und 90er Jahre anknüpfte (vgl. Mies 1992, Genth 2002). Diese führte zur Entwicklung eines neuen und umfassenderen Patriarchatsbegriffs im genannten Sinne (vgl. Werlhof 2003), der selbst wiederum durch die moderne Matriarchatsforschung (vgl. Göttner-Abendroth 1988) ermöglicht wurde. Die so entstandene interdisziplinäre, ihrem Charakter nach bislang aber vorwiegend sozialwissenschaftlich geprägte „Kritische Patriarchats-theorie“ (zu einer detaillierten Entstehungsgeschichte der „Kritischen Patriarchats-theorie“ vgl. Werlhof 2009) soll nun, in einem nächsten Schritt, durch den Ausbau einer *Matriarchalen Naturphilosophie* einerseits, sowie einer *Patriarchatskritischen Geschichtsphilosophie* andererseits, auch *philosophisch* fundiert und schrittweise zu einer allen wissenschaftlichen Teildisziplinen zugrunde liegenden „Basistheorie“ bzw. „-wissenschaft“ mit meta-paradigmatischem Charakter ausgebaut werden (zu diesem Vorhaben vgl. Behmann 2009). Damit soll die angesprochene, angesichts der „*Krise der allgemeinsten Lebensbedingungen*“ dringend not-wendig gewordene post-moderne, d.h. nicht mehr „fortschritts“-gläubige „Große Erzählung“ über die „Großen Erzählungen“ der Moderne etabliert und als Paradigma einer zukünftigen, matriarchalen bzw. post-patriarchalen „Einheits“- bzw. „Allgemeinwissenschaft“ gegen den postmodernen Disziplinarismus und Phänomenalismus ins Spiel gebracht werden. Die *Matriarchale Naturphilosophie* – als „positive“ Säule der „Kritischen Patriarchats-theorie“ (vgl. Behmann 2009, 140f) – hätte dabei die Aufgabe, im Rahmen einer Neubehandlung der klassischen naturphilosophischen Grundfragestellungen der „Ordnung der Dinge“ eine matriarchale Sinnstruktur zu verleihen und so eine genuin matriarchale Metaphysik (verstanden als „abendländisch-philosophisches Korrelat zum matriarchalen Mythos“, vgl. Behmann 2009, 139) bereitzustellen. Der *Patriarchatskritischen Geschichtsphilosophie* – als „negativer“ Säule der „Kritischen Patriarchats-theorie“ (vgl. Behmann 2009, 141f) – hingegen ginge es darum, die abendländische Philosophiegeschichte im Rahmen einer kritischen Behandlung ihrer großen Theorien von der Antike bis zur Gegenwart als primäre Legitimationsinstanz für die Installation patriarchaler Gesellschaftsverhältnisse und die Entwicklungsgeschichte des europäischen Patriarchats insgesamt als degenerative Zerfallsgeschichte zu dechiffrieren, die sich immer weiter von den Inhalten der *Matriarchalen Naturphilosophie* entfernt, um letztlich in der realen „Totaltransformation“ alles natürlich „Gegebenen“ in künstlich Erzeugtes bzw. maschinentechnisch „Gemachtes“ zu münden (vgl. Behmann 2009).

Damit aber bietet die „Kritische Patriarchats-theorie“ alles, was eine „Große Erzählung“ benötigt: 1. eine

Vorstellung davon, was Wirklichkeit ist, d.h. was die Natur „in ihrem Innersten zusammenhält“, eine über den naturwissenschaftlichen Reduktionismus weit hinausreichende Metaphysik, und 2. eine Vorstellung davon, welche „Gesetzmäßigkeiten“ bzw. (künstlichen) *Teloi* sich hinter dem abendländisch-patriarchalen Kulturgeschichtsprozess verbergen. Da sie darüber hinaus alle bisherigen „Großen Erzählungen“ der abendländischen Philosophiegeschichte als integrale Bestandteile eines übergeordneten patriarchalen Gesamtprozesses begreift (zu den fünf Phasen patriarchaler „Fort-Schritts“-Geschichte vgl. Behmann 2009, 159f), kann es weder verwunderlich noch größenwahnsinnig anmuten, wenn wir sie als eine „Erzählung schlechthin“ begreifen, als eine Art „Meta-Metaerzählung“, die alles andere als eine weitere „Große Erzählung“ neben „Großen Erzählungen“ innerhalb der patriarchalen Hemisphäre ist. Im Umkehrschluss hätte die Postmoderne mit sofortiger Wirkung einzugestehen, dass sie im Grunde eine verfrühte, von der Geschichte gar nicht gewollte, eher gewaltsam hervorgekünstelte Erscheinung war, die lediglich dann legitim gewesen wäre, hätte sich neben der Falschheit aller patriarchalen Erzählungen auch die matriachale als falsch erwiesen. Da aber das genaue Gegenteil der Fall ist – die „Kritische Patriarchatstheorie“ als „*Meta-Theorie des 21. Jahrhunderts*“ ist die einzig adäquate Antwort auf die „*Krise der allgemeinsten Lebensbedingungen*“ (vgl. Behmann 2009, 114ff) – ist die Postmoderne gut beraten, ihren Pauschalverdacht *allen* „Großen Erzählungen“ gegenüber unverzüglich fallen zu lassen. Denn was wir brauchen und was unsere Zeit erfordert, ist nicht die ins Nichts führende postmoderne Dekonstruktion, sondern in allererster Linie die „Positivität“ der „Kritischen Patriarchatstheorie“. Diese mündet, im Unterschied zu allen *patriarchalen* Erzählungen, nicht in Totalitarismus und Despotismus, sondern – auf dem absoluten Erklärungsprinzip „*Mutter-Kind-Zusammenhang*“ aufgebaut – in einer friedlichen und naturkooperativen Gesellschaftsordnung. Gerade deshalb aber wird sich die „Kritische Patriarchatstheorie“ über kurz oder lang auch gegen den momentan noch überall spürbaren Widerstand des „Establishments“ durchsetzen.

## Literatur:

Behmann, Mathias: *Idee und Programm einer Matriachalen Natur- und Patriarchatskritischen Geschichtsphilosophie. Zur Grundlegung der Kritischen Patriarchatstheorie angesichts der ‚Krise der allgemeinsten Lebensbedingungen‘*, in: Projektgruppe „Zivilisationspolitik“: *Aufbruch aus dem Patriarchat – Wege in eine neue Zivilisation?*, Beiträge zur Dissidenz Nr. 23, Peter Lang, Frankfurt a. M. 2009, S. 107-177

Behmann, Mathias/Werlhof, Claudia von: *Teoría Crítica del Patriarcado. Hacia una Ciencia y un Mundo ya no Capitalistas ni Patriarcales*, Beiträge zur Dissidenz Nr. 24, Peter Lang, Frankfurt a. M. (erscheint 2009)

Bennholdt-Thomsen, Veronika: *Subsistenzproduktion und erweiterte Reproduktion. Ein Beitrag zur Produktionsweisendiskussion*, in: Gesellschaft, Beiträge zur Marxschen Theorie 14: Frauen als Produzierende, Frankfurt a. M. 1988

Bennholdt-Thomsen, Veronika/Mies, Maria/Werlhof, Claudia von: *Frauen, die letzte Kolonie*, Rowohlt, Reinbek 1983

Bennholdt-Thomsen, Veronika/Mies, Maria: *Eine Kuh für Hillary. Die Subsistenzperspektive*, Frauenoffensive, München 1997

Genth, Renate: *Über Maschinisierung und Mimesis. Erfindungsgeist und mimetische Begabung im Widerstreit und ihre Bedeutung für das Mensch-Maschine-Verhältnis*, Peter Lang, Frankfurt a. M. 2002

Genth, Renate: *Zivilisationskrise und Zivilisationspolitik*, in: Projektgruppe „Zivilisationspolitik“: *Aufbruch aus dem Patriarchat – Wege in eine neue Zivilisation?*, Beiträge zur Dissidenz Nr. 23, Peter Lang, Frankfurt a. M. 2009, S. 31-57

Göttner-Abendroth, Heide: *Das Matriarchat I. Geschichte seiner Erforschung*, Kohlhammer, Stuttgart 1988

Mies, Maria: *Patriarchat und Kapital. Frauen in der internationalen Arbeitsteilung*, Rotpunktverlag, Zürich 1988

Mies, Maria: *Wider die Industrialisierung des Lebens*, Centaurus, Pfaffenweiler 1992

Projektgruppe „Zivilisationspolitik“: *Aufbruch aus dem Patriarchat – Wege in eine neue Zivilisation?*, Beiträge zur Dissidenz Nr. 23, Peter Lang, Frankfurt a. M. 2009

Werlhof, Claudia von/Bennholdt-Thomsen, Veronika/Faraclas, Nicholas (Hg.): *Subsistenz und Widerstand. Alternativen zur Globalisierung*, Promedia, Wien 2003

Werlhof, Claudia von: *Fortschrittsglaube am Ende? Das kapitalistische Patriarchat als „Alchemistisches System“*, in: Werlhof, Claudia von/Bennholdt-Thomsen, Veronika/Faraclas, Nicholas (Hg.): *Subsistenz und Widerstand. Alternativen zur Globalisierung*, Promedia, Wien 2003, S. 41-68

Werlhof, Claudia von: *Das Patriarchat als Negation des Matriarchats. Zur Perspektive eines Wahns*, in: Göttner-Abendroth,

Heide (Hg.): *Gesellschaft in Balance. Dokumentation des 1. Weltkongresses für Matriarchatsforschung 2003 in Luxemburg*, Kohlhammer, Stuttgart 2006, S. 30-41

Werlhof, Claudia von: *Das Patriarchat als Utopie von einer mutterlosen Welt: „Utopie, nein danke!“*, in: Sitter-Liver, Beat (Hg.): *Utopie heute I. Zur aktuellen Bedeutung, Funktion und Kritik des utopischen Denkens und Vorstellens*, Kohlhammer, Stuttgart 2007a, S. 421-456

Werlhof, Claudia von: *Alternativen zur neoliberalen Globalisierung oder Die Globalisierung des Neoliberalismus und seine Folgen*, Picus, Wien 2007b

Werlhof, Claudia von: *Vom Diesseits der Utopie zum Jenseits der Gewalt. Feministisch-patriarchatskritische Analysen – Blicke in die Zukunft?*, Centaurus, Pfaffenweiler 2009

*Mathias Behmann, Mag. phil. Mag. phil., studierte Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie in Wien und Innsbruck. Er ist Dissertant im Forschungsprojekt „Zivilisationspolitik“ der Forschungsplattform „Weltordnung – Religion – Gewalt“ der Universität Innsbruck und arbeitet dort an einer philosophischen Fundierung der „Kritischen Patriarchatstheorie“. Er ist Geschäftsführer des [FIPAZ e.V.](http://www.fipaz.at) und Träger u. a. des Theodor-Körner-Preises 2009.*